

Stellungnahme zum Thema „Ehe und Adoption für gleichgeschlechtliche Paare“

Ein „gemeinsames Wort“ von Theologiestudent_innen¹ sowie Theolog_innen

In jüngerer Zeit waren in der öffentlichen Diskussion christliche Stimmen hörbar, welche die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare und die damit verbundene Adoption von Kindern strikte ablehnen. Wir als reformierte Theologiestudent_innen und Theolog_innen wollen in dieser Stellungnahme einen anderen Akzent setzen. Denn wir sind überzeugt, dass die vollständige Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare aus Sicht eines christlich-biblichen Menschenbildes gefordert werden muss. Gleichgeschlechtliche Liebe ist gleichartig und gleichwertig wie gegen geschlechtliche Liebe. Wenn die Beziehung auf Verantwortung und Vertrauen basiert, soll die Möglichkeit zur Ehe bestehen.

Unser „gemeinsames Wort“ richtet sich an die Schweizer Bevölkerung sowie die Verantwortlichen in Kirche und Regierung. Es stellt konkrete Forderungen in der gegenwärtigen Debatte, sagt aber auch Grundsätzliches zum biblischen Menschen- und Beziehungsbild. Dies deshalb, weil wir die Theologie auch als kritische Gesellschaftswissenschaft verstehen, die gute Argumente für eine Verbesserung gesellschaftlicher Verhältnisse liefern kann.

In unserer Stellungnahme beschäftigen wir uns ausschliesslich mit der Frage einer Eheöffnung für erwachsene Paare, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung leben.

DIE GRUNDLAGE DER CHRISTLICHEN ARGUMENTATION: BIBLISCHE TEXTE IN IHREN GROSSEN ZUSAMMENHÄNGEN

Aus reformierter Perspektive werden Inhalt und Mitte des Glaubens durch die Bibel vermittelt. Fragen wir als Christ_innen theologisch danach, wie wir mit einer Eheöffnung umgehen sollen, müssen wir uns zunächst an die biblischen Schriften wenden. Was wir heute als Bibel bezeichnen, ist jedoch das Ergebnis eines grossen Überlieferungs- und Wachstumsprozesses. Über die Jahrtausende hinweg entstand eine vielstimmige Sammlung von Gottesbildern und Geschichten. Diese Bilder und Geschichten sind untereinander nicht immer in Einklang zu bringen. Deshalb liegt es in der Natur der Sache, dass mit dem Verweis auf eine Bibelstelle eine andere, die unter Umständen etwas anderes sagt, vernachlässigt wird. So gibt es beispielsweise Stellen, die sich scheinbar eindeutig kritisch mit homosexuellem Geschlechtsverkehr auseinandersetzen.² Andere Bibeltexte hingegen beurteilen gleichgeschlechtliche Liebe keineswegs negativ.³ Es ist daher unumgänglich, die Texte der Bibel in ihren grossen Zusammenhängen in den Blick zu nehmen und sich dabei zu fragen, was sie über den Menschen und seine Beziehungen aussagen.

EHE & FAMILIE: LEBENSBEJAHENDES MITEINANDER

Um Gemeinschaft zu erklären, verwendet die Bibel oft das Bild der Familie. Dabei steht aber nicht die biologische Abstammung im Vordergrund, sondern die Art und Weise der zwischenmenschlichen Beziehung. Familie – das bedeutete zu biblischen Zeiten zunächst Gemeinschaft zur Sicherung des Lebens und Überlebens. Um dies zu gewährleisten, erhalten Beständigkeit, Treue und Zugehörigkeit eine grosse Bedeutung. Besonders deutlich wird das in den Evangelien, im Neuen

¹ Bei der Formulierung ‚Student_innen‘ handelt es sich um einen sogenannten ‚Gender Gap‘. Mithilfe dieses Stilmittels sollen sprachlich alle Geschlechter einbezogen sein. Dabei wird durch den Zwischenraum auf die grosse Vielfalt von Sexualität sowie Geschlecht verwiesen, die durch gängige Bezeichnungen wie etwa hetero-, homo-, bisexuell oder transgender nur unzureichend abgedeckt wird.

² In der Fachdiskussion werden unter anderem folgende Stellen angeführt: Levitikus/3. Buch Mose 18,22. 20,13; Römer 1,26f.

³ In der Fachdiskussion werden unter anderem folgende Stellen angeführt: Buch Rut, 1. Samuel 17,55-18,4; 1. Samuel 20, 27-34; 2. Samuel 1,17-26; Johannes-Evangelium 13,23-26. 19,26f. 20,2-10. 21,7.20.

Testament, wenn Jesus ein neues Verständnis von Familie beschreibt. Bei diesem Verständnis ist gerade nicht die biologische Familie zentral, sondern jene, die den „Willen Gottes“ tut.⁴ Eine „christliche“ Familie entsteht dort, wo Menschen im Sinne Gottes zusammenleben. Damit ist nichts anderes gemeint, als dass Menschen einander gemeinschaftlich achten und dauerhaft füreinander da sind. Gleiches lässt sich auch von der Ehe sagen, die zwar keine Grundvoraussetzung von Familie bildet, den Familienmitgliedern in Fragen des Rechtsschutzes und der staatlichen Anerkennung jedoch Vorteile bietet. Auch in der Ehe geht es um ein lebensförderliches Miteinander, das sich in Achtung und Wertschätzung ausdrückt. Dem biologischen Geschlecht und der Fortpflanzungsfähigkeit fallen hierbei keine zentralen Rollen zu.

Deshalb sind wir der Meinung, dass sich eine Ablehnung von gleichgeschlechtlichen Beziehungen oder daraus entstehenden Familien christlich nicht begründen lässt. Problematisch sind Familienkonstellationen dann, wenn die Beziehungen keine dauerhafte Stabilität und Sicherheit gewährleisten können. Denn Familie nach biblischem Bild meint zunächst lebensbejahendes Miteinander. Dieses Kriterium können ‚klassische‘, gleichgeschlechtliche und getrennte Eltern, Eltern in Patchwork-Familien sowie Alleinerziehende gleichermaßen erfüllen.

Oft geht mit der Frage nach der Eheschliessung das Thema Kinderwunsch einher. Eine Konsequenz der Eheöffnung ist die Adoption. Es ist klar, dass das Kindeswohl dabei an erster Stelle stehen muss. Allerdings hängt dieses nicht vom Geschlecht der Eltern, sondern von der Art und Weise der Beziehungsgestaltung ab. Daher sind wir überzeugt, dass Kindheit überall dort gelingen kann, wo Familien in Verantwortung, Treue und Liebe zueinanderstehen.

DER EINE SEGEN: AUSDRUCK VON GOTTES BEDINGUNGSLOSEM JA ZU ALLEN MENSCHEN

In der Familie zeigen sich Verantwortung, Treue und Liebe in gegenseitiger Annahme und Fürsorge. Ebenso können wir Gottes Verantwortung, Treue und Liebe gegenüber uns in seiner Annahme und Fürsorge erfahren. Starker Ausdruck dafür ist etwa der Segen, der allen Menschen ungeachtet ihres Geschlechts, ihrer Herkunft oder ihres sozialen Ansehens zugesprochen wird.⁵ Mit diesem Segen werden wir mit all unseren Unvollkommenheiten, unseren Sehnsüchten und unseren Fähigkeiten an- und dadurch ernstgenommen. Zugleich werden wir darin bestärkt, gemeinschaftlich Tag für Tag neu ein Leben in Annahme, Fürsorge und Verantwortung anzustreben. Der zugesprochene Segen ist dabei stets derselbe. Wer ihn anderen zuspricht, ist jedoch nur Mittler_in des einen göttlichen Segens. Deshalb haben wir weder das Recht noch die Möglichkeit, Menschen den Segen Gottes zu verweigern. Für uns steht daher fest: Der Segen für den Bund des Lebens kann gleichgeschlechtlichen Paaren im Gottesdienst ebenso zugesprochen werden. Aus diesem Grund befürworten auch manche Kirchen die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare. Sie bezeichnen diese Segnung aber offiziell nicht als Trauung, weil letztere nur nach standesamtlicher Eheschliessung erfolgen darf. Diese Unterscheidung ist allerdings theologisch nicht zu begründen. Denn biblisch-theologisch gesehen gelten Annahme und Fürsorge Gottes gegen- wie gleichgeschlechtlichen Paaren. Hier wie dort wird derselbe Segen zugesprochen. Hier wie dort sollte demzufolge auch dieselbe Hochzeit gefeiert werden können.

UNSERE AUFFORDERUNGEN ...

... an die **Menschen in der Schweiz**: Machen Sie sich selbst ein Bild darüber, was die Bibel zur Gleichgeschlechtlichkeit und zu Liebesbeziehungen sagt. Stehen Sie dort auf, wo die Gemeinschaft der Menschen untergraben wird. Fordern Sie Ihre Kirche und Ihre Regierung auf, sich aktiv für die Gleichberechtigung einzusetzen.

⁴ Siehe z.B. Mk 3,31-35; Mt 12,48; Mk 10,29-31 (τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ).

⁵ Siehe z.B. Genesis/1. Buch Mose 1,28.

... an die **Verantwortlichen in der Regierung**: Setzen Sie sich entschieden und hörbar für die Gleichberechtigung ein. Wir fordern Sie auf, die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare zu öffnen und ihnen somit dieselben Rechte und Pflichten zukommen zu lassen wie heterosexuellen Ehepaaren. Wir fordern Sie zudem auf, die Gleichstellung auch in der Frage der Adoption zu vollziehen. Die rechtlichen Strukturen dafür zu schaffen, liegt in Ihrer Kompetenz und Verantwortung.

... an die **Verantwortlichen in den Kirchen**: Setzen Sie sich entschlossen und vernehmbar dafür ein, dass kein einziger Mensch mehr aufgrund seiner sexuellen Orientierung aus der christlichen Gemeinschaft ausgegrenzt wird. Wir fordern Sie auf, dass Sie ihr Wächteramt wahrnehmen und den Staat zu Veränderungen drängen. Übernehmen Sie eine Vorreiterrolle und denken Sie über das Staatsrecht hinaus. Sie als Verantwortliche der Kirchen werden von den Gesetzgebern gehört und können Ihren Einfluss geltend machen. Fordern Sie den Staat auf, die Gesetze zu ändern und den Weg einer christlichen Gemeinschaft in Verantwortung, Beständigkeit und Liebe zu bereiten, so dass das Kirchenrecht folgen kann. Fördern Sie einen verständnis- und respektvollen Dialog zwischen den Mitgliedern Ihrer Kirche.

BEGEGNUNG MIT WOHLWOLLEN UND OFFENHEIT

Das Christentum lebt aus einer unglaublich vielseitigen, dynamischen und zuweilen auch widersprüchlichen Quelle: den biblischen Texten. Daher kann es nicht erstaunen, dass es die *eine* christliche Perspektive nicht gibt. Vielmehr werden wir alle dazu herausgefordert, stets aufs Neue zu prüfen, was eigentlich mit ‚christlich‘ gemeint ist. Damit aber nicht noch mehr Spaltungen entstehen, ist es notwendig, einander mit Wohlwollen und Offenheit zu begegnen. Diese Einsicht haben seit dem Entstehen des Christentums längst nicht alle Christ_innen geteilt. Das Ergebnis ist auch Unterdrückung, Ausgrenzung und Verfolgung von gleichgeschlechtlich liebenden Menschen. Diese Schuldgeschichte des Christentums lastet schwer auf uns und wir empfinden tiefe Scham und Trauer darüber. Dennoch – oder gerade deswegen – hoffen wir endlich auf einen Weg des Dialogs, der zum Leben und nicht zu Ausgrenzung führt. Wir hoffen auf einen Weg, der zu konkret gelebter Mitmenschlichkeit in gegenseitiger Achtung führt, gerade auch weil dies der Weg ist, den uns der biblische Gott in Jesus Christus vorausgegangen ist.

Gottes Segen – Ihnen allen.

Bern, der 25. August 2015

Die Verfasser_innen

(in alphabetischer Reihenfolge)

Aline Berger

Andreas Zingg

Claudia Steinemann

Dominik von Allmen

Jasmin Hadassah Zehnder

Manuela Grossmann

Nina Sonderegger

Pascal Handschin

Sara Egger

Sarah Schumacher

Tobias Zehnder

Weitere unterzeichnende Theologiestudent_innen & Theolog_innen

(in alphabetischer Reihenfolge)

Andreas Vögeli

Ariane Albisser

Brigitte Affolter

Carmen Werren

Christa Schüpbach

Clara Moser

Evelyne Zinsstag

Gabriela Allemann Heuberger

Johannes Knoblauch

Karin Duru

Katrin Frey

Luzia Sutter Rehmann

Michael Pfenninger

Philippe Ammann

Priscilla Tadres

Rahel Strassmann Zweifel

Rahel Vögeli-Siegenthaler

Rahel Weber

Sabrina Brönnimann

Silja Keller

Simone Fopp

Stephan Jütte

Susanne Kühni

Tamara Frauenknecht

Tania Oldenhage

Verena Schär

Zoe Denzler

Kontakt: gemeinsameswort@gmx.ch